

Rezension

DIE HEUTIGE WELT ALS HERAUSFORDERUNG FÜR EINE INTERKULTURELLE PHILOSOPHIE ODER EIN INTERKULTURELLES DENKEN.

Aus philosophischer Sicht ist die Interkulturalität ein grundlegendes Konzept für das Verständnis der Komplexität der menschlichen Realität und der Welt, in der wir leben. In Band 22-I der *Zeitschrift Guillermo de Ockham* hat unser geschätzter Gastherausgeber, der Philosoph Dr. Raúl Fornet-Betancourt, eine bedeutende Gruppe von Intellektuellen eingeladen, über die Herausforderungen nachzudenken, die die heutige Zeit für die interkulturelle Philosophie darstellt, wobei er deren Bedeutung in einer Welt, die von der Vorherrschaft der kapitalistischen und mechanistischen Zivilisation geprägt ist, betonte.

Mit den Worten von Dr. Fornet (2024) bringt die Interkulturalität als *Substanz* und *Sprache* der Diversität der Welt in und durch die Ausdrucksformen der vielfältigen Orte, die ihre jeweiligen historischen Realitäten kontextuell umgeben, die Welt und die Menschheit zur Sprache. Aber Interkulturalität muss als Zeichen von *Versammlung* gelesen werden und nicht als Ausdruck von Zerstreung oder Verwirrung, was zu ähnlichen Erfahrungen von Welt und Menschheit führen würde, wie sie in der Geschichte vom "Turmbau zu Babel" erzählt werden. (p. 1)

Interkulturalität ist nicht nur eine Methode oder Theorie, sondern eine wesentliche Dimension des historischen Prozesses, durch den die Menschheit und die Welt im Laufe der Zeit ihre Ausdrucksformen der Realität und des Zusammenlebens entwickeln. Sie ist im Wesentlichen die Substanz, die sowohl die Welt als auch die Menschheit nährt und sie befähigt, geschichtlich real zu sein und ihre Vielfalt durch die Sprache der Pluralität zu kommunizieren.

Im heutigen Kontext steht die interkulturelle Philosophie jedoch vor einer entscheidenden Herausforderung: die Vorherrschaft einer Zivilisation, die die kulturelle und Lebensvielfalt der Welt zu homogenisieren und zu reduzieren sucht. Diese Gestalt der Welt, die durch Kapitalismus und Mechanismus gekennzeichnet ist, droht den Reichtum der verschiedenen Lebensformen und Weisheiten, die in unterschiedlichen Völkern und Gebieten vorhanden sind, zum Schweigen zu bringen.

Interkulturalität als Welt- und Menschheitsphilosophie wird in diesem Band von einer ausgewählten Gruppe von Forschern und aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht. Wir sehen, wie Edward Demenchonok sich ihr aus einer provokativen Perspektive von den Problemen von Krieg und Frieden in der russischen Philosophie her nähert; Reina Saldaña Duque schätzt sie als

Möglichkeit für die Pädagogik in Lateinamerika; Israel Arturo Orrego-Echeverría und Manuel Leonardo Prada Rodríguez decken durch sie den im Konzept der Inklusion verborgenen Neoliberalismus auf.

Hans Oviedo-Gómez untersucht die Spannungen, die in Büchern für den Englischunterricht auftreten. Alcira Beatriz Bonilla sucht nicht nur nach theoretischen Verstehensmöglichkeiten, sondern auch nach besseren Formen des Zusammenlebens zwischen Menschen und Gruppen. Bianca Boteva-Richter sieht Migration und Sprache in einem engen Zusammenhang und untersucht die migrationsbedingte Sprachlosigkeit.

Magali Mendes de Menezes möchte indigene Philosophien als Weisheiten für die Bildung des Denkens und Fühlens bekräftigen; José Manuel Fajardo Salinas reflektiert über die Ausarbeitung pädagogisch-kultureller Objekte anhand der literarischen Postmoderne von Paul Auster. Für Pablo Manuel Guadarrama González ermöglicht die interkulturelle Philosophie ein besseres Verständnis der dringenden Probleme, die die Menschheit heute belasten. Josef Estermann denkt über die Herausforderungen nach, die sich heute aus autoritären, neofaschistischen und nationalistischen Tendenzen ergeben.

Den Abschluss dieser Ausgabe bilden dann Ricardo Salas Astrain mit einem Beitrag über die Grenzen der europäischen Wissenschaft und die Lebenswelten in Feuerland, Myriam Alba Zapata-Jiménez über den heutigen Hass als Herausforderung für Lateinamerika und Lorena Zuchel und Lorena González mit einigen Ideen für kulturelle Erfahrungen und das Zusammenleben in Chile.

Dr. Claudio Valencia Estrada
Chefredakteur der Zeitschrift Guillermo de Ockham,
Universidad de San Buenaventura, Kolumbien